

PAUSE



SPRECHBLASE

#27

PAUSE!

Editorial

Das Ultimatum hat sich verändert.

Im ersten Teil findet Ihr Texte über ein Thema. Nach längerem Diskutieren im Redaktionsteam einigten wir uns als erstes auf "Spiel", wobei ein anderes, sehr reizvolles Thema, "St.Gallen, ein Bergdorf?!!" leider auf der Strecke blieb. Im zweiten Teil erwarten Euch verschiedene Rubriken, denen wir in Zukunft mehr Kontinuität als auch schon verleihen wollen.

Neu erscheint das Heft nicht mehr fotokopiert, sondern gedruckt und wir sind bestrebt ein regelmässiges, vierteljährliches Erscheinen zu garantieren. Auch werden wir das Ultimatum in Zukunft nicht mehr Gratis abgeben, sondern nur noch gegen einen harten Schweizerfranken rausrücken.

Der Chefredaktor der 27. Ausgabe

Fabian Thommen

Inhalt

<i>Schauspiel</i>	S. 3
<i>Notenspiel / Liebesspiel</i>	S. 4
<i>dada</i>	S. 5
<i>Abgrundtiefer Himmel</i>	S. 7
<i>Gesellschaftsspiel</i>	S. 8
<i>Forum / Leserbrief</i>	S. 9
<i>Der Löwe</i>	S. 10
<i>Versteckte Kultur in St. Gallen</i>	S. 12
<i>Schülerinterview</i>	S. 14
<i>Piles</i>	S. 15
<i>Strange World</i>	S. 17
<i>Veranstaltungen/ Schule</i>	S. 18
<i>Umfrage</i>	S. 19
<i>Letzte Seite</i>	S. 20

Impressum

Redaktion:

Tobias Baumberger

Stephanie Bucher

Isabelle Gomez

Carla Maurer

Julian Notarpietro

Freie Mitarbeiterin:

Annina Schneider

Layout:

Stefan Schneider

Kassier:

Roger Sentelei

Werbung:

Dactis AG Koordination Schule/Medien

Postfach 2501 Biel

Auflage:

1400

Ultimatum Schülerzeitung der Kantonsschule am Burggraben

Burggraben 21, 9004 St.Gallen

Nummer 27, Juli 1997

Schauspiel

- Held (erwachend)
- Mutter: Spielst du immer noch unter der Bettdecke?
- Vater: Du solltest jetzt endlich erwachsen werden!
- Mutter: Immerhin spielst du im Verborgenen.
- Vater: Müsstest du nicht schon lange bei der Arbeit sein?
- Mutter: Wie man mit 45 Jahren noch so eine kindliche Natur haben kann.
- Held: Ich erwarte Besuch heute. Hat sich schon jemand gemeldet? (kuschelt sich wieder unter seine Decken)
- Mutter: (zu Vater) Manchmal mache ich mir Sorgen um ihn.
- Vater: Es gehört sich einfach nicht. Wie kann er es sich leisten, sich der Gesellschaft derart zu entziehen?! Das ist doch keine Verhaltensweise!
- (Auftritt Sekretärin)
- Sekretärin: (hebt die Bettdecke) Entschuldigen Sie die Störung, Chef. Ich habe etwas wichtiges mit Ihnen zu besprechen.
- Held: Machen sie es sich bequem. (Die beiden verschwinden unter den Decken)
- Mutter: (zu Vater) Glaubst du, sie spielen jetzt zusammen?
- Vater: Arbeit sollte vom Vergnügen getrennt sein! Zuerst die Arbeit dann das Vergnügen!
- Sekretärin: (unter der Decke hervorkriechend) ...die Besuchszeiten sind also neu festgelegt. Herr Karl hat sich übrigens angemeldet. Ich werde die Einladungen verschicken.
- Held: (unter der Decke hervorspähend)...
- Vater: Ich finde, du solltest jetzt endlich mit diesen Kindereien aufhören! Du wirst es zu nichts bringen!
- Mutter: Mach doch, was dein Vater sagt!
- (Auftritt Herr Karl)
- Herr Karl: Darf ich stören? Bin ich hier richtig? (Verdutzter Blick aufs Bett)
- Mutter: Wir hätten mehr für ihn sorgen sollen. Der arme Knabe.
- Sekretärin: Herr Karl Karl? Machen sie es sich gemütlich.
- Vater: Er ist eine Schande für die ganze Familie.
- Held (Herrn Karl im Bett aufstößernd): Ahh, endlich Besuch!
- Herr Karl: (leicht irritiert) Was treiben Sie für ein Spiel mit mir? Wollen Sie mich zum Narren halten?
- Held: Ist es denn anders in der grossen Welt? Spielen sie dort kein Spiel? Wer ist denn der Narr: Einer der mit sich spielen lässt? Oder einer, der selbst spielt?
- Herr Karl: Meinen Sie das erst?
- Vater: Ignorieren sie ihn, er ist nicht ganz bei Trost.
- Mutter: Ob er wohl irgendwann zur Vernunft kommen wird? Der leidende Sohn...

(Held verzieht sich in sein Deckengewirr.)

Herr Karl Karl bleibt verdutzt und unschlüssig stehen.

Vater steht am Fussende des Bettes.

Mutter steht am Kopfende des Bettes.

Licht aus.)

— von Stephanie Bucher —

Das Spiel mit den Noten

Aber, aber, mit Schulnoten spielt man doch nicht! Sie sind ein ernstzunehmender Bestandteil unseres Schulalltags; und schliesslich wollen wir ja alle die Maturität erreichen... Dazu brauchen wir sie, die Noten.

Was wären wir ohne die lieben Noten! Einmal werden sie uns in leuchtendem Rot und kunstvoller Umrandung präsentiert, ein andermal begegnen sie uns in einem psychologisch geschickt gewählten Grün oder einem kommentarlos Kugelschreiberblau. Die Vielfalt ihrer Erscheinung ist verblüffend. Der kreativen Lehrerschaft sind keine Grenzen gesetzt.

Wie aber gehen wir mit den Noten um?

Eben doch! Wir spielen mit ihnen. Wir sammeln sie. Gierig.

Sorgfältig werden alle in eine Tabelle eingetragen, dann jeden Tag in der Agenda besucht und dort aufopfernd betreut. Wir spielen mit ihnen gewagte Kombinationsspiele und denken uns Strategien aus, um sie ans gewünschte Ziel zu bringen. Die Bedingungen für einen 4.0-Wurf werden zwar mit Hilfe von Freund Taschenrechner auf Kommastellen genau bestimmt, unsere eigene Wurfgeschicklichkeit aber birgt immer noch ein gewisses Restrisiko.

Mit der Zeit – so gegen Semesterende – arten die Spiele zu wilden Jagden aus. Um unsere Sammelstücke einzutreiben, wecken wir in uns ungeahnte Kräfte. Wir werden erfinderisch und

bisweilen sogar rücksichtslos, denn zu einem wilden Spiel gesellt sich meistens auch das Ellbogenprinzip.

Und dann ertönt der Auspfiff. Rien ne va plus. Da sitzen wir nun mit unserer Notentabelle. All unsere Energie haben wir in sie gesteckt. Wozu? Um durch sie Maturi und Maturae zu werden? Um uns selbst etwas zu beweisen auf der Notenskala?

Vielleicht hätten wir noch ein bisschen mehr davon gehabt, wenn wir das angelehrnte Wissen verstanden hätten.

— von Annina Schneider —

Liebesspiel

Sie stehen da und halten sich eng umschlungen, die beiden küssenden Liebenden. Doch der Ort ist begrenzt romantisch, es stinkt nach Zigaretten, die Schüler drängeln und schlängeln, der Raum ist knapp. Die kleine Schule lässt nur den Pausenplatz übrig, um sich zu treffen. Aber sie lassen sich nicht stören von den gierigen Blicken, die da wissen wollen wie, wer und wie lange geküsst wird. Alle sehen die mit dem und der mit dieser. Voyeurismus einerseits, Exhibitionismus andererseits. Noch nach Monaten küssen sich einige mit Mutterküssen, trocken und scheu. Probleme? Andere küssen als ob sie's müssen. Was soll auch geredet werden. Jeden Tag um zehn Uhr dreizehn, die Lust ist da! Pha! Da gibt's Klassiker und auch die Neuen reihen sich schnell ein. Interessant, interessant! Vielleicht dieses Treiben, um zu zeigen, wer denn noch frei ist drum herum. Ei, wie wäre's denn mit einem Liebesspiel: Jede Pause lustiger Partnertausch. Das würde ein bisschen Spannung in die Sache bringen. Wenn den schon jede Paus geküsst werden muss, dann wenigstens nicht immer mit dem gleichen Partner.

— von Fabian Thommen —

Was ist **dada**?

Eine Kunst? Eine Philosophie? ~~das was?~~
Eine Feuerversicherung?

Oder: **Staatsreligion?**
 ist **dada** wirkliche **Energie?**

oder ist es **Garnichts**,
alles?

Aus der von Hermann Herzoggeleiteten Zeitschrift
 Das Kunst-Wort Nr. 1 (1916)

dada war ein Lebensgefühl. Dadaist war man von morgens bis abends, ohne Unterbruch. Aus Neugier bin ich dem Phänomen dada nachgegangen, mit dem Ziel verschiedene Facetten dieser Bewegung zu beleuchten. Das entstandene Bild ist unvollständig, doch es soll trotzdem einen kleinen Einblick gewähren in die unbekannte Welt des dada.

"dada heisst im Rumänischen Jaja, im Französischen Hotto- & Steckenpferd. Für Deutsche ist es ein Signum alberner Naivität und zeugungsfroher Verbundenheit mit dem Kinderwagen." (Zitat Hugo Ball)¹

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war der Dadaismus eine revolutionäre anti-bürgerliche Kunst- und Literaturrichtung. Die überlieferte bürgerliche Kultur wurde in Frage gestellt und lächerlich gemacht.

1916 eröffnete der Pazifist Hugo Ball das "Cabaret Voltaire" in Zürich, welches bald zum Treffpunkt der sich bildenden Dadaistengruppe avancierte. Auf der bescheidenen Kleinkunsthöhne trafen sich unter anderem die Rumänen Tristan Tzara, Marcel Janco, der deutsche Schriftsteller Richard Huelsenbeck, der Lyriker und Bildhauer Hans Arp und Emmy Hennings.

Im Ausstellungsraum wurden neben Collagen und Fotomontagen auch Bilder von Futuristen präsentiert. Im Kabarett wurden unter Begleitung der bruistischen (Lärm-) Musik "simultane" Dichtungen vorgetragen. Die Dadaisten versuchten anhand dieser Gedichte das chaotische Nebeneinander der Bewusstseinsinhalte darzustellen.

Das Wort Dada symbolisiert das primitivste Verhältnis zur umgebenden Wirklichkeit, mit dem Dadaismus tritt eine neue Realität in ihre Rechte. Das Leben erscheint als ein simultanes Gewirr von Geräuschen, Farben und geistigen Rhythmen, das in die dadaistische Kunst unbeeinträchtigt mit allen sensationellen Schreien und Fiebern seiner verwegenen Alltagspsychik und in seiner gesamten brutalen Realität übernommen wird.²

Sie bestanden aus Brocken von Lauten, Worten und Sätzen ohne logischen Sinnzusammenhang.

Um ein dadaistisches Gedicht zu machen

- Nehmt eine Zeitung.
- Nehmt Scheren.
- Wählt in dieser Zeitung einen Artikel von der Länge aus, die Ihr Eurem Gedicht zu geben beabsichtigt.
- Schneidet den Artikel aus.
- Schneidet dann sorgfältig jedes Wort dieses Artikels aus und gebt sie in eine Tüte.
- Schüttelt leicht.

Nehmt dann einen Schnipsel nach dem anderen heraus
 Schreibt gewissenhaft ab,
 in der Reihenfolge, in der sie aus der Tüte gekommen sind.
 Das Gedicht wird Euch ähneln.
 Und damit seid Ihr ein unendlich origineller Schriftsteller mit einer charmannten, wenn auch von den Leuten unverstandenen Sensibilität. (Tristan Tzara)³

Zusammen mit den Lautgedichten wurden die "simultanen" Dichtungen als Klanggedichte bezeichnet. Solche akustische Poesie will laut gesprochen und gehört und nicht gelesen sein, sie lebt aus der Vortragspose. Bald wurde der theatralische Effekt dieser Vorträge mit Masken und Verkleidungen verstärkt.

"Was wir dada nennen, ist ein Narrenspiel aus dem Nichts, in das alle höheren Fragen verwickelt sind; eine Gladiatorenengst; ein Spiel mit den schabigen Überbleibseln; eine Hinrichtung der posierten Moralität und Fülle." (Zitat Hugo Ball)⁴

dada blieb nicht allein in Zürich. In New York bestand bereits eine Gruppierung um den Photographen Man Ray und nach 1918 bildeten sich dadaistische Kreise in Berlin (um Richard Huelsenbeck, J. Baader, G. Grosz etc.), Köln (um den Maler Max Ernst und Hans Arp) und Hannover

Fussnoten:

- 1 Riha, Karl, Siegen 1987, S. 12
- 2 Hausmann Raoul, Giessen 1992, S. 25
- 3 Riha, Karl, Siegen 1987, S. 69

⁴ Riha, Karl, Siegen 1987, S. 12

(um K. Schwitters). Jede dieser Gruppen entwickelte eine gewisse Eigendynamik. So fand Karl Schwitters in seinem "Merz" (Demontage des Wortes "Kommerz") eine eigene Dada-richtung. Als Maler fertigte er eine Anzahl "Merz"-Bilder an. In Berlin wurde 1920 eine grosse internationale dada-messe organisiert und der Almanach - dada herausgegeben.

In Paris entwickelte sich aus dem Dadaismus der Surrealismus (André Breton, Louis Aragon). Wie in Berlin wurde die politisch linksgerichtete Komponente sehr deutlich spürbar.

Im Grunde schuf der Dadaismus keine eigene Kunstrichtung. Um sein absurdes Weltbild zu manifestieren, übernahm er lediglich alle bisherigen Spielarten der anti-naturalistischen Kunst. Gerade auf diese Weise hat die dada-Bewegung grossen Einfluss ausgeübt auf die moderne Kunst (Literatur, Film, Malerei). So geht zum Beispiel die "Simultanmethode" (mehrere Bedeutungsebenen eines Ausdrucks) im neorealistischen Roman (James Joyce etc.) auf ihn zurück.

"Dadaismus ist das Urelementare. Dieses Urelementare ist in uns allen. Darum sind wir alle Dadaisten. Indem wir Dadaisten sind, bekennen wir uns zum Anti-Dadaismus, wenn wir merken, dass wir Dadaisten sind. Da ich aber mit Fecht sagen kann, dass Sie das nie merken, weil Sie sich nie zu einer Sache bekennen werden wollen, die unter der Fahne Blödsinn marschiert (und das ist eben der Blödsinn), werden Sie sich nie zum Anti-Dadaismus bekennen. (...) Dadaismus ist das wesentlichste, was je war. Dadaismus ist in uns allen. Bekennen wir uns alle zum Blödsinn und wir haben den Sinn der Welt erkannt, in der wir leben. Das walte dada. Amen." (Zitat Adrian v. Broecker)

Literaturverzeichnis:

- Brockhaus Lexikon
- Brentin, Wolfgang Hg: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 5. Auflage, Stuttgart, 1994.
- Hausmann, Raoul: Am Anfang war dada, 3. Auflage, Giessen 1992
- Riha, Karl Hg: 113 dada Gedichte, 2. Auflage, Berlin 1987
- Riha, Karl Hg: Tatü dada. Dada und nochmals Dada bis heute, 1. Auflage, Siegen, 1987.

Stephanie Bucher

Fussnoten:
1 Riha, Karl, Siegen 1987, S. 86

Kurt Schwitters, Raoul Hausmann, Programm der MERZ-Matinéen, 1921

Riha, Karl Hg., Berlin 1982, S. 126

Abgrundtiefer Himmel

Blau wagt das Himmelsmeer über ihrem Gesicht,
gibt einen Eindruck von Weite,
ja Unendlichkeit
Sie fühlt sich frei,
wie sie so dasteht,
der Körper dem gleissenden Lichte entgegengewandt,
mit offerem Mund die klare, unsagbar leichte Bläue trinkend
die langsam in ihren dürstenden Körper rinnt,
ihn füllt mit dieser transparenten, gluchsenden Leichtigkeit,
die alles vergessen lässt,
und von der sie nie genug kriegt.
Fordernd streckt sie ihre dünnen, knöchigen Hände in die Lüfte,
versucht sie zu greifen, die bläuliche Substanz, die ihren Augen so ähnlich ist,
um sie gerig in sich hineinzusaugen.
Ein plötzlicher Taumel erfasst sie,
lässt ihren Körper unmerklich schwanken,
hin und zurück vor dem Abgrund,
der sich auf beiden Seiten vor ihr eröffnet,
in dunkler steinernen Schwärze auf sie wartet.
Doch sie hat ihn nicht bemerkt, nicht bemerken wollen, auf ihrer Suche nach der blauen Weite.
Sie weiss, es ist gefährlich, auf dem spitzen Grat zu wandern,
aber für sie ist es ein Spiel
mit den Grenzen,
zwischen Leben und Tod,
Freiheit und Absturz,
blau und schwarz.
Trunken steht sie inmitten der blauen Luft,
die sich wie glänzende, raschelnde Seide um ihren schwachen Körper legt,
um ihn in einem tanzenden Wirbel mitzuziehen,
zu den wattigen, weissen Inseln,
wo Ruhe herrscht.
Sie spürt, sie kann nicht widerstehen,
zu gross ist das Verlangen nach der blauen Kraft
und springt-
in das gährende Schwarz des vergessenen Abgrundes unter ihr.

—Isabelle Gomez—

Gesellschaftsspiel

Konzentriert sitzen die Spieler an ihrem Tisch. Wie gebannt haften ihre Blicke auf dem alten, abgegriffenen Spielbrett, dessen schwarze Farbe durch den häufigen Gebrauch schon abzublättern beginnt und deshalb fast grau erscheint im schummrigen Wirtshausslicht.

Doch glänzend und farbenfroh stehen die Spielfiguren auf dem Brett, an ihnen scheinen die Zeichen der Abnutzung abgeprallt zu sein. In ihrer glatten, unverkratzten Oberfläche spiegelt sich das dumpfe Licht und darin unnatürlich verkleinert und verzerrt die angespannten Gesichter der wartenden Spieler.

Ordentlich aufgereiht sind sie, die Spielfiguren, was dem ganzen einen Anschein von Gerechtigkeit geben sollte, zumindest am Anfang, wenn alles noch möglich scheint.

Plötzlich jedoch ertönt ein leises Klappern, die Würfel zur ersten Runde sind gefallen, und ein Wald gieriger Hände senkt sich über die bis anhin so harmonische Anordnung der Figuren, drängt sich hinein, zerstört alles.

Aber die Wahl wird getroffen und es wird gespielt. Zuerst in einem langsamen, fast bedächtigen Tempo, denn schliesslich stehen ja noch alle Wege offen, die Möglichkeiten sind so immens, dass man fast davon geblendet wird und in einen Schrei der Euphorie ausbrechen möchte. So rutscht man denn mit spielerischer Leichtigkeit von einem Feld ins andere, ohne zu merken, wie die Zeit verstreicht, wie die Weggabeln vorbeiziehen und mit ihnen die Chance zu einer Entscheidung, einem Wendepunkt. Aber nein, die Energie, die man in sich spürt, soll nicht zu so lästigen Zwecken missbraucht werden, denn schliesslich ist noch weit und breit kein Gegner im Felde zu entdecken; auch keine Verbote und Regeln.

Runde nach Runde wird auf dem Spielfeld gedreht und von einem leichten Taumel erfasst, erkennt man auf einmal, dass viele schöne und günstige Möglichkeiten, die man eigentlich für

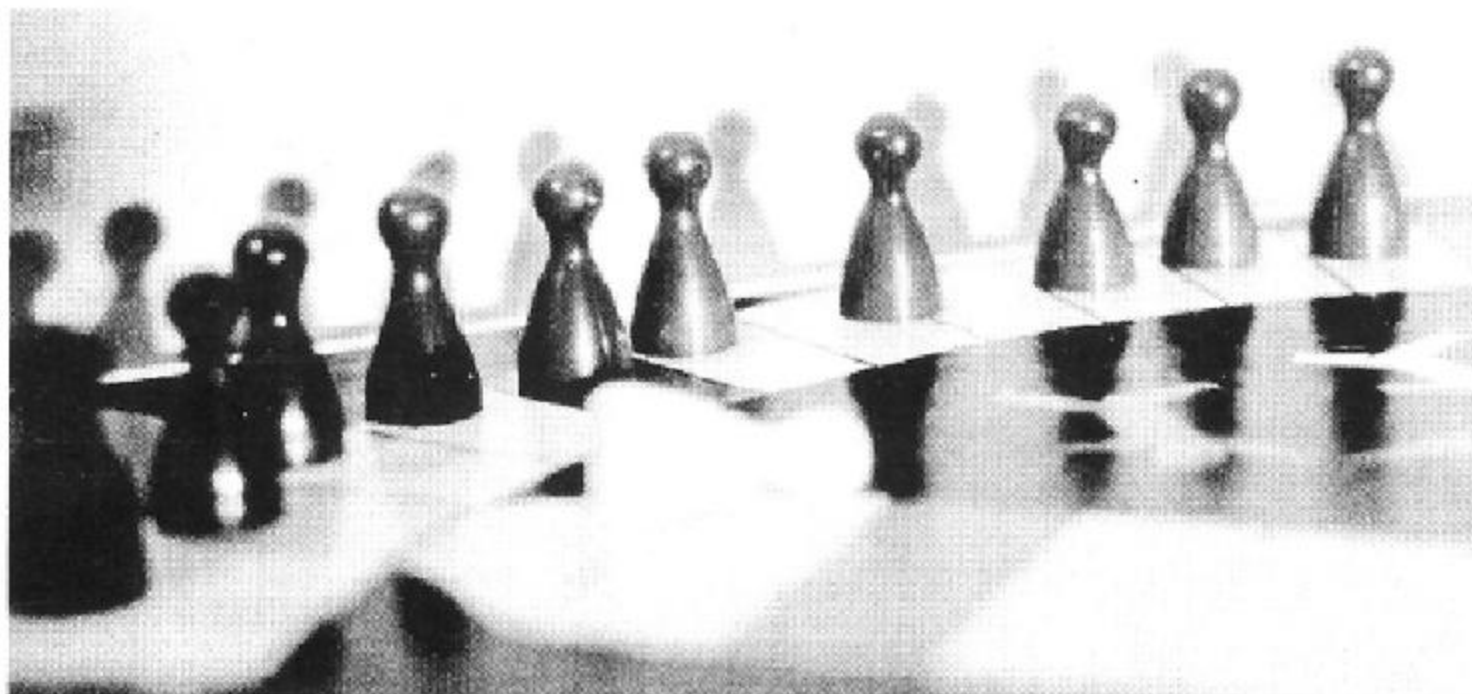
seinen eigenen Lauf auserkoren hatte, schon durch die hämisch grinsenden Figuren der anderen besetzt sind, die längst aus dem gemeinsamen Weg ausgebrochen sind, um ihre eigene Richtung einzuschlagen. Die Hand des Spielers krampft sich bei dieser Einsicht stärker um seine Figur, die ihm trotzdem fast zu entgleiten scheint. Einsam dreht er seine Runden, nun aber in eilemdem Schritt, so dass alles nur noch vorbeizufliegt. Doch wie schnell er auch seine Figur vorwärtsschiebt, er kommt nicht heraus aus dieser drehenden Einbahn ohne Ende, die wie eine Spirale in den Himmel steigt. Eine schwere, düstere Nervosität beginnt ihn zu ergreifen, die Hände krallen sich schweissnass um den billigen Plastik seines Figürchens.

Und da tauchen auch schon die anderen auf. Siegesicher marschiert eine Armee von Figuren auf ihn zu, mit erdrückender, deprimierender Langsamkeit, die ihm die Auswegslosigkeit absurderweise noch verdeutlicht. Nicht einmal umkehren ist mehr möglich, die Aussichten sind schlecht. Dennoch nimmt er nochmals seine wenige Energie zusammen und wagt eine letzte Flucht nach vorn. Ein kleiner Abstand hat er gewonnen und will schon erleichtert den würgenden Griff um seine Spielfigur lockern, da erwischt er eine schlechte Zahl. Die Würfel sind gefallen. Mit einem trockenen Knirschen schliesst sich der dunkle Kreis der anderen, feindlichen Figuren um ihn. Er hat es verspielt.

Der Spieler lässt sich schweratmend in seinem Stuhl zurückfallen, trocknet seine Hände.

Für diesmal hat er ausgespielt. Verloren. Doch es ist ja jederzeit möglich, eine neue Runde zu beginnen, von vorne anzufangen. Wäre das Leben doch ein Spiel...

—Isabelle Gomez—



Weshalb sind Turnlehrer Sadisten?

Mittwoch Morgen, Punkt acht, Kantonsschule am Burggraben St.Gallen, Turnhalle T30; der dritte Schultag, die erste Turnstunde nach den Frühlingsferien. Müde und unausgeschlafen betritt einer nach dem anderen die Turnhalle, reibt sich ob der frühen Morgenstunde die Augen oder fährt sich durch das ungekämmte Haar. Endlich lässt sich auch der Turnlehrer in der Halle blicken und verteilt Beachvolleybälle zum Einwärmen. Schnell macht ein Gerücht die Runde; wir sollten uns heute wieder auf dem Kiesweg durch den Stadtpark jagen lassen. Ängstlich und ungläubig lassen wir, einer nach dem anderen, unsere Blicke aus dem Fenster schweifen. Es schneit! Aufgrund dieser Wetterverhältnisse macht sich keiner von uns ernsthafte Gedanken, denn welcher Lehrer würde schon bei diesem Wetter nach draussen gehen... obwohl, auch im Sommer, wenn das Thermometer vor Hitze beinahe schlapp macht, haben diese sonderbaren Geschöpfe Spass daran, in den Park zu stehen, und uns beim Schwitzen zuzuschauen. Fehlte nur noch, dass sie in einem Liegestuhl Platz nähmen und ein Eis lutschten...

Aber nun zurück zu unserer eigentlichen Geschichte, welche leider Gottes keine Geschichte sondern nackte, schockierende Wirklichkeit ist. Vorsichtig fragen wir unseren Lehrer, ob er vorhabe, uns in den Park zu schicken und in Eiswürfel zu verwandeln. Ein Wort seinerseits, als Antwort auf diese Frage, genügt, um uns alle in helle Aufregung zu ver-

setzen. Das Gerücht ist kein Gerücht sondern eine Tatsache!

Alle Argumente unsererseits können ihn nicht von seinem Vorhaben abbringen, uns zu quälen. Als einer klar und deutlich sagt, was uns allen schon längst zuvorderst auf der Zungenspitze lag, nämlich dass er nicht im Traum daran denke, sich tiefkühlen zu lassen, wird er schnurstracks aus der Turnhalle entfernt und in das Büro des Abteilungsvorstandes verfrachtet.

Währenddessen wirft der oberste Boss aller Turnlehrer einen Blick auf die "neue und hochmoderne Wetterstation" (Zitat Gu) vor dem Turnlehrerzimmer. Fazit: knapp 2 Grad ("Zwei Grad zuviel" Zitat Gu), leichter Schneefall, doch dank der tiefen Temperaturen ist der Boden trocken. Wir können die Schlittschuhe wieder einpacken.

Dann geht es nach draussen, der Lehrer warm eingepackt, die Schüler (mit T-Shirt, kurzen Hosen und Hallenschuhen) frierend und schlotternd.

Aber eben, wir sind ja selber schuld. "Warum habt ihr denn euren Skianzug nicht dabei?" (Zitat Gu). Nach einigen, glücklicherweise nicht allzuvielen Runden dürfen wir wieder in die Turnhalle, obwohl eine Mikrowelle wahrscheinlich besser geeignet wäre, uns wieder aufzutauen.

Nach dieser Turnstunde schwirren nur noch drei Fragendurch unsere Köpfe. Was sagt der Abteilungsvorstand, wenn wir morgen alle krank sind? Was sagt der Turnlehrer, wenn wir ihm die Arztrechnung schicken? Und zu guter letzt: Weshalb sind Turnlehrer Sadisten???

—Andreas Düring, Ata—

Kurz vor Zwölf

Der Zeiger tickt.

Die leeren Anzüge hetzen blind an mir vorüber und jagen den farbigen Scheiben am Horizont nach. Sie heben ihre abgewetzten Ärmel nach jeder vermeintlichen Sonne und applaudieren der Bombe unter ihren Füssen.

4 Minuten vor Zwölf.

Die zerrissenen Hosenbeine flattern im Wind meines Zornes, während sie auf den Rand der Welt zustapfen. Sie fallen bald.

2 Minuten vor Zwölf

Ich stehe fest,
ein Felsen in einem Meer aus dreckiger Seide,
ich lasse mich nicht mitreissen.
Ich brauche keine Mikrowellen,
keine Designerdrogen, keine genmanipulierte
Schokolade.

Der Zeiger stoppt.

In mir schläft das Kind,
und träumt
und wartet
auf einen Sonnenstrahl



Der Löwe

Es war einmal ein Tier, das war das Schönste, Eleganteste, Stolzeste und Stärkste aller Tiere, die da in jenem Tal lebten.

Dieses Tier hiess Löwe und alle anderen Tiere respektierten und bewunderten den Löwen wie er majestätische umherging. Dass alle ihn bewunderten machte den Löwen glücklich und nur etwas trübte sein Glück; da er aber nicht wusste was, verdrängte er es.

So lebte der Löwe lange Zeit, doch sein Glück trübte sich immer mehr, dass was er verdrängen wollte, zerfrass ihn innerlich. Sein einst strahlendes Gesicht verzog sich zusehends zu einer wüsten Fratze und sein Stolz wandelte sich in Zorn. Nun bewunderten ihn die Tiere nicht mehr, sie mieden ihn, gingen ihm aus dem Weg. Dass alle Tiere ihn mieden nahm der Löwe trotz allen Zorns noch wahr und stimmte ihn tief traurig. In seiner tiefen Trauer entdeckte der Löwe endlich, was ihn so zerfressen hatte: Seine scheinbare Überlegenheit lag wie ein Eispanzer um ihn, den alle Tiere nicht zu durchbrechen wagten um an den Löwen heranzutreten und ihn zu begleiten. Nun wusste der Löwe, dass ihn seine Einsamkeit zerfressen hatte und wollte unter die Tiere gehen und Freunde finden.

Da ihn aber alle mieden, rannten sie davon wo auch immer der Löwe erschien. Sein Leid wurde immer grösser und sein Zorn ergriff ihn eines Tages. Er fing sich eine Gazelle und als das zarte Tier zitternd zwischen seinen Pranken lag und keinen Anschein von Freundschaft ihm gegenüber zeigte, schrie der Löwe die Gazelle an. Die Gazelle, zu Tode verängstigt, begann zu weinen und flehte den Löwen an, sie gehen zu lassen. Der

Löwe, blind vor Zorn, schlug mit seiner Pranke die Gazelle tot.

Die Kunde vom Morde des Löwen war im ganzen Tal bekannt noch bevor der Staub sich gesenkt hatte. Der Löwe aber dachte, nun brauchte er die Tiere nicht, da er ja die tote Gazelle hatte und damit er sie nicht verlieren würde, frass er sie auf. Danach fühlte sich der Löwe nicht mehr allein, er hatte ja die Gazelle in sich, und war glücklich. Aber nur für kurze Zeit, denn an die Stelle der glücksspendenden Völle trat nun eine noch schmerzhaftere Leere als zuvor. Der Löwe sah den Ausweg aus seinem Schmerz, wollte ihn aber nicht wieder begehen, denn er fühlte, er käme danach wieder in die gleiche Situation.

Da lag er da, leidend und allein im Dunkeln seiner kargen Höhle. Doch bald erhob er sich um wieder für kurze Zeit glücklich zu werden, Schmerzen zu vergessen und nicht mehr einsam zu sein.

Jedesmal, wenn der Löwe sich erhoben hatte und unten im Tal gewesen war, hörte man die Rufe der trauernden Tiere nach ihrem geraubten Freund und Furcht und Hass erfüllte die Tiere.

Beiss Dich
 durch's erste
Mal.
 Aber beiss
 niemals in
 den String
Cheese.



Great source
 of calcium!

Eine natürliche
 Kalzium-Quelle!

Ein Stück enthält ca. 1/4
 des täglichen Bedarfs
 an Kalzium.

String  **Cheese**

nature

↓
 1/4

pesant de / pesante / pesante
 Halbhartkäse • Fromage mi-dur

130 kcal/mg/g
 Formaggio a pasta semidura

tonix

String Cheese. Der Käsesnack für unterwegs.
 Schmeckt Streifen für Streifen am besten. **Toni**



Versteckte Kultur in St.Gallen

Die Jugendkultur bekommt einen neuen Raum: Das Lagerhaus

Am Freitag den 13. Juni fand im Rahmen der Jugendkulturwoche Perplex '97 die Vernissage zu einer Ausstellung von Werken jugendlicher Künstler statt, die zugleich auch Gelegenheit bot, das neurenovierte Lagerhaus an der Davidstrasse 42 zu besichtigen.

Während zwei Monaten nämlich wurden die Räumlichkeiten von einer Gruppe Jugendlicher mit der Unterstützung des Jugendsekretariates neu gestaltet, um einen Platz für einen Jugendkulturraum zu schaffen, der allen Jugendlichen verschiedenster Gruppierungen zum Gebrauch freisteht.

Unter der Leitung einer Arbeitsgruppe und dem Jugendsekretariat soll der Raum in Zukunft Veranstaltungen anbieten, die jungen Leuten die Möglichkeit geben, ihr Schaffen einem grösseren Publikum zu präsentieren. So sollen auch nach den Jugendkulturwochen weiterhin regelmässig Lesungen, Konzerte und Ausstellungen stattfinden.

Neben dieser Art von Aktivitäten ist der Raum auch dafür gedacht, Platz für Produktionen wie Workshops, Filmarbeiten oder Theaterproben bereitzustellen.

Das Lagerhaus steht also allen Jugendlichen, die irgendeine Idee in einem grösseren, öffentlichen Rahmen realisieren wollen, zu Verfügung; für kleine Privatparties ist es jedoch nicht zu haben.

Neben dem Lagerhaus bietet das Jugendsekretariat, dessen Aufgabe es ja ist, die St.Galler Jugendkultur zu fördern, aber auch noch andere Unterstützung, damit Ideen mit wenig Geld

verwirklicht werden können: An der Katharinengasse 16 finden sich unter anderem ein Videoraum, ein Fotolabor und ein Grafikraum, die von allen Jugendlichen gemietet werden können. Zudem sind einige Leute vom Jugendsekretariat dort gleich zur Stelle, falls Fragen auftauchen, oder Tips und Unterstützung zur Realisation eines Projektes benötigt werden.

Die Vernissage im Lagerhaus zeigte verschiedenste Arten von künstlerischen Arbeiten und konnte durch eine Vielfalt begeistern, die hoffentlich weiterhin die St.Galler Jugendkultur prägen wird, sei es im "neuen" Lagerhaus oder sonst irgendwo. Die Infrastrukturen für Ideen stehen jedenfalls bereit!

kat16 - das Haus für aktive Jugendliche!

Neu vermietet das Jugendsekretariat an der Katharinengasse 16 die folgenden Räume:

- *Clubraum* mit Musikanlage, Tischen und Stühlen für Klassenfeten, Sitzungen, regelmässige Treffen usw.;
- *Fotolabor* zum Entwickeln und Vergrössern von Schwarzweissfotos;
- *Videoraum* zum Drehen und Schneiden von Videoclips und -filmen.
- *Werkraum* für einfache handwerkliche und künstlerische Arbeiten;
- Geplant ist auf Juni 1997 ein *Grafikraum* zum Gestalten von Plakaten, Flyern usw.

Die Räume stehen Jugendlichen und Erwachsenen, die mit Jugendlichen arbeiten günstig zur Verfügung.

Zudem erhalten alle von zirka 13 bis 20 Jahren Unterstützung, Tips und Informationen bei der Vorbereitung von Aktivitäten. Anfragen können direkt im kat 16 oder telefonisch unter der Nummer 224 56 78 (Jugendsekretariat) erfolgen.

— von Isabelle Gomez —

Gratis* ein Meter Stoff nach Wahl im C&A



Wüsste das der Schwan,
hätt' er keinen
Tanga an!



* mit diesem Gutschein (Stoffstück mit Aufkleber) im Wert von max. Fr. 30.—/m

C&A ZIEHT ALLE AN!

Schülerinterview

Kristine Briede ist 17 Jahre alt und kommt aus Jelgawa, Lettland. Das letzte Schuljahr verbrachte sie in einer Gastfamilie in Flawil. Sie besuchte in dieser Zeit unsere Schule. In 2 Wochen kehrt Kristine wieder in ihr Heimatland zurück. Wir haben ihr ein paar Fragen gestellt.

Ultimatum: Das Thema dieser Ausgabe ist "Spiel". Was fällt dir dazu spontan ein?

Kristine: Spiele sind lustig. Es gibt viele verschiedene Spiele. Ich denke vor allem an Kinderspiele. Dann gibt es natürlich das Schauspiel. Es gibt Menschen, die spielen mit den Gefühlen anderer. Das finde ich total daneben.

Ultimatum: Was für eine Beziehung hast du zu Spielen?

Kristine: In der vergangenen Zeit hat eine Person mit meinen Gefühlen gespielt. Und sonst? Ich spiele Beachvolley und Geige. Das Theaterspiel bedeutet mir besonders viel. Es hat für mich aber nichts mit dem normalen "Spiel" zu tun; das sind für mich Kinderspiele.

Ultimatum: Was für Spiele spielt man in Lettland?

Kristine: Die kleinen Kinder spielen spezielle lettische Volksspiele mit Tanz und Gesang. Natürlich spielt man auch internationale Spiele wie z.B. Fussball. Die Erwachsenen treffen sich häufig zum Karten- oder Billardspiel

Ultimatum: Was machst du in Lettland in der Freizeit?

Kristine: Ich zeichne und male viel. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, spiele ich Theater. Ich spiele Beachvolley in einem Club und mache auch Kunstturnen.

Ultimatum: Hast du hier in der Schweiz andere Hobbies als in Lettland?

Kristine: Hier kann ich nicht Theater spielen, nicht Beachvolley spielen und auch nicht Kunstturnen betreiben. Dafür habe ich skifahren gelernt. Natürlich mache ich Bergwanderungen. Hier bin ich auch zum erstenmal auf Inline-Skates gefahren.

Ultimatum: Warum wolltest du ausgerechnet in der Schweiz ein Jahr verbringen?

Kristine: Der Austausch in der Schweiz kam ganz spontan. Ich habe eigentlich gar nichts von diesem Land gewusst. Zur Auswahl für einen Auslandsaufenthalt standen mir Deutschland, Österreich, Luxemburg oder die Schweiz.

Ultimatum: Was für einen Eindruck hattest du am Anfang von unserer Schule?

Kristine: Eure Schule ist wahnsinnig gross! Doch die Schüler meiner Klasse waren am Anfang sehr verschlossen. Sie haben wenig Interesse an meiner Herkunft gezeigt. Die Lehrer waren sehr nett zu mir.

Ultimatum: Hat sich dieser Eindruck im Laufe des Jahres verändert?

Kristine: Ja, und zwar positiv. Ich habe viele Leute kennengelernt, und ich habe Deutsch gelernt, was ja auch mein Ziel war.

Ultimatum: Welches war für dich das tollste Ereignis im vergangenen Jahr?

Kristine: Das ganze Jahr war für mich ein Höhepunkt: die Reise in die Schweiz und meine ersten Skiversuche.

Ultimatum: Was gefällt dir an der Schweiz besonders, was nicht?

Kristine: Die Landschaft in der Schweiz gefällt mir sehr, die Natur und die Berge. In Lettland ist ja alles flach.

Die Leute in der Schweiz sind ziemlich gestresst und schauen dauernd auf die Uhr. Ich habe hier gelernt zu planen und pünktlich sein.

Das bringt mir sicher viel. In Lettland ist Pünktlichkeit nicht wichtig.

Leider sind die Schweizer sehr zurückhaltend und distanziert. Erst mit der Zeit wurden die Leute mir gegenüber etwas offener.

Ultimatum: Wovon siehst du die Hauptunterschiede zwischen Lettland und der Schweiz?

Kristine: Lettland ist noch nicht lange selbstständig und daher wirtschaftlich und finanziell instabil. Am Anfang habe ich mich hier z.B. sehr über die schönen Strassen gewundert. In der Schweiz wird dauernd gebaut. Das wäre in Lettland unmöglich machbar. Dazu fehlt das Geld. Wir müssen auf den öffentlichen Luxus verzichten.

Ultimatum: Herzlichen Dank für das Interview!

von Carla Maurer

Piles

Als Gabriel und Mike, Freunde von klein auf, vor drei Jahren eine Band gründeten, wollten sie besser werden als Guns 'n Roses. Doch bald mussten sie einssehen, dass berühmt werden alles andere als einfach ist. Die Motivation blieb ihnen trotzdem.

Die Formation der PILES wechselte ständig. Heute besteht die Band aus folgenden Mitgliedern:

Gabriel Meyer ist seit es ihn gibt Musikfanatiker und beherrscht mehrere Instrumente. Nebenbei geht er zur Schule. Bei den PILES vertritt er Bass und Gesang.

Mike Wild ist in seiner Freizeit auch auf dem Fussballfeld tätig. Bei den PILES zupft er die Saiten der E-Gitarre

Dominik Kesseli wird nach der Schule Krankenpfleger. Auf der Bühne und im Proberaum hat er ganz andere Gedanken; er ist für das Schlagzeug verantwortlich.

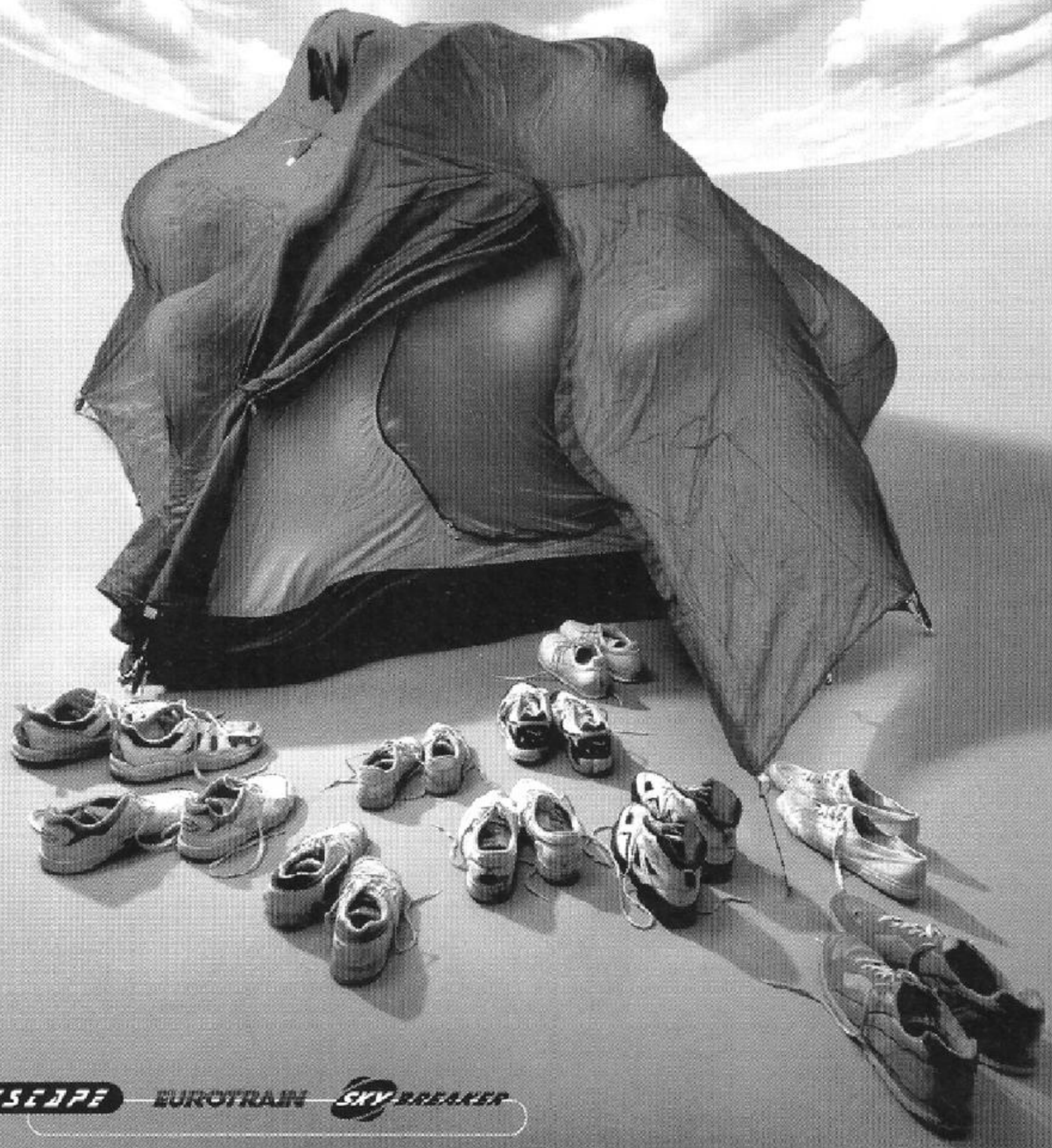
Die Freude an der Musik lassen sich die PILES durch nichts verderben. Zeit zum Üben ist knapp, Konzerträume sind schwer zu finden, und dann gibt es noch andere junge Bands, die auf Auftritte warten. Ihren Musikstil definieren sie als Depressiv-Rock mit Pop-Linien und Funk-Grooves. Nebst melancholischen Liedern haben die PILES aber auch ein fetziges Programm, welches sie uns am Stägäfäscht präsentieren werden. Das dürft Ihr auf keinen Fall verpassen!

Bisherige Erfolge der PILES:
Gewinner am Wettbewerb ostschweizerischer Jugendbands
Mitwirkung auf der CD "Querschnitt"

—von Carla Maurer—



ADVERTISING



ESCAPE — **EUROTRAIN** — **SKYBREAKER**

Du kannst in den Ferien entweder so Geld sparen. Oder mit Escape von SSR. Den günstigen Reiseangeboten für Jugendliche bis 26 und Studierende jeden Semesters. Mit Escape fährst Du günstiger Bahn (zum Eurotrain- oder zum Inter Rail-Tarif). Du fliegst günstiger (zum Skybreaker-Tarif). Du übernachtet günstiger (in unkomplizierten Hotels). Und Du kommst auch noch günstiger in Museen, Theater oder Restaurants (mit der International Student Identity Card oder der GO25 Card). Wenn Du also wieder mal von allem genug hast ausser eben vom Geld, dann erkundige Dich nach Escape. Den neuen Prospekt gibt's jetzt in jeder SSR-Filiale, Deinem Reisebüro oder direkt über Telefon 01 297 11 11.

Basel: Steinberg 16 • Bern: Folkeplatz 9, Rathausgasse 64 • Biel: Huglestrasse 3 • Chur: Untere Gasse
Lucerne: Grabenstr. 8 • St. Gallen: Frongartenstr. 10 • Winterthur: Neustadtgasse 10 • Zürich: Leonhardstr. 16,
Böcklerstr. 49 • Zürich-Dorfikon: Franklinstr. 27 • Swiss Online Videotex: +888/Internet: <http://www.ssr.ch>



Strange World

Als die Band STRANGE WORLD 1992 gegründet wurde, wollten die Musiker vor allem elektronische Musik machen. Ein neuer Musikstil entstand, der mit dem Begriff "New technological Pop" umschrieben wird; eine Mischung aus Synthi-Pop und modernen Elementen. Damit schafft STRANGE WORLD eine gelungene Verbindung zwischen Zukunft und Vergangenheit. Die ausdrucksvolle Stimme des Sängers und die tiefgründigen Texte geben der Musik den letzten Schliff.

Im September 96 lernten die beiden Bandmitglieder Reto und Markus an einer Party Anita und Sabine kennen. STRANGE WORLD, schon länger auf der Suche nach neuen Gesichtern, nahmen die Beiden in ihre Band auf. Am 12. November 96 gaben sie ihr erstes gemeinsames Konzert. Nur gerade 1 Monat stand bis zum Auftritt zur Verfügung, um das Programm mit den Backgroundsängerinnen einzuüben; keine Sache für die vier Musikfanatiker.

Zeit zum Üben muss immer sein, denn die Musik wurde für alle schnell mehr als nur ein Hobby. Die beiden männlichen Bandmitglieder gingen gar so weit, dass sie ein eigenes Musikstudio finanzierten. Dieses sollte anderen Bands nicht versperrt bleiben. STRANGE WORLD ist nur eine der Bands, die das Studio zu Aufnahmezwecken benützt.

(Für Interessenten: TRAX MUSIC PRODUCTIONS, Oberuzwil / Tel. 951 31 32)

Nun ist es an der Zeit, die einzelnen Bandmitglieder vorzustellen:

Markus Oberholzer

ist der Leadsänger der Band und schreibt die meisten Texte. Die Band überlässt ihm wegen seiner Ausstrahlung und seiner unverwechselbaren Stimme das Element des Feuers.

Reto Knaus

ist der Komponist der Band und bedient Keyboard und Sampler. Ihm kommt wegen seiner stillen Art das Element des Wassers zugute.

Anita Finschi

ist eine der beiden Backgroundsängerinnen. Ihr werdet jedoch auch ihre Solostimme zu hören bekommen, wenn sie ihr selber getextetes Lied singt

Sabine Egger

unterstützt die Band ebenfalls als Backgroundsängerin. Schon als Schülerin der Kanti träumte sie davon, einmal am Stägäfäscht auftreten zu können. Nun ist es so weit...

Die beiden Backgroundsängerinnen ergänzen die Band als Luft und Erde.

STRANGE WORLD kann bereits auf eine stolze Anzahl Konzerte zurückblicken. Das letzte gaben sie an der Engelburger Konzernacht im Mai 97.

Für alle zukünftigen STRANGE WORLD-Fans: Das nächste Konzert gibt das Quartett im September 97 im Rahmen der internationalen Projektwoche "Spiert aviert" im Bündnerland.

Von STRANGE WORLD ist bisher eine CD erschienen:

"Strange life" (1994)

(natürlich am Stägäfäscht erhältlich)



Sabine

Reto

Anita

Markus

Rauchfreie Schule

Aufgeschreckt durch die Tatsache, dass immer mehr Jugendliche zu rauchen beginnen, gründete vor rund zwei Jahren Herr Willi Dahinden eine Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema "Das Rauchen an unserer Schule" auseinandersetzen wollte. Um ihn formierten sich Mitglieder der Aufsichtskommission, Lehrer unserer Schule, der Schularzt und Vertreter der damaligen SO, um eine Arbeitsgruppe "rauchfreie Schule" zu bilden.

Um zuerst die Meinungen zur momentanen Situation von SchülerInnen und LehrerInnen zu erfahren, wurde eine Umfrage durchgeführt. Das Ergebnis war ein repräsentatives Bild der Meinungen und Anliegen in Bezug auf das Rauchen. Daraufhin wurde eine erste konkrete Massnahme teilweise realisiert: eine geographische Zoneneinteilung unserer Schule in Nicht-raucher- und Raucherbereiche. Davon betroffen waren vor allem die Lehrerzimmer und die stark berauchten Ausgänge, wobei dem Wohlbefinden der NichtraucherInnen wie auch dem der RaucherInnen

grosse Beachtung geschenkt wurde.

Das Ziel damals und auch heute ist es also, das Wohlbefinden in Bezug auf Luft und Rauch für jede und jeden an unserer Schule sicherzustellen, d.h. Belästigte zu entlasten, ohne die persönliche Freiheit des Einzelnen einzuschränken. Grundlegend dafür sind sicher allseitige Rücksichtnahme und Respekt.

Damit die Bedürfnisse aller in die Vorgänge miteinbezogen werden können, ist es wichtig und erwünscht, dass Meinungsäusserungen sowohl von Lehrer- als auch von Schülerseite her die Arbeitsgruppe erreichen. Dazu stehen für schriftliche Mitteilungen der SO Briefkasten (Vermerk: "AG rauchfreie Schule") oder der Arbeitsgruppenvorsitzende, Herr Dahinden, zur Verfügung, der sich auch über persönliche Kontaktaufnahme freut.

Arbeitsgruppe rauchfreie Schule

Töggelichaschtä

Es muss nicht immer gleich das AMI sein. Seit einiger Zeit hat die Kanti einen hauseigenen Töggelichaschtä.

Er ist zu finden:

IM AUFENTHALTSRAUM

1. STOCK KANTIHEIM

Viel Spass!

Umfrage

Eine Studie des I.F.S.Q.A.O.N. (Institute of strange questions and other nonsens)

Liebes freiwilliges Opfer,
Wir bitten Dich, jede Frage zu beantworten, indem
Du das Feld des betreffenden Buchstabens mit
Bleistift oder Braunkohle sorgfältig ausmalst.
Es ist aber wichtig, dass die Felder flächendeckend
und gleichmässig bemalt werden, also nicht so
oder so oder gar so

1. Hast Du je auf der Strasse eine Flasche ohne
Drehverschluss zerschlagen oder andern Vandalis-
mus betrieben?

- A ???
- B 1 x pro Jahr
- C Ich weiss nicht, was ein Drehverschluss ist.
- D Die Flasche ist mir zufällig runtergefallen. Ehrlich.

2. Wie geht es Dir ?

- A Manchmal fühle ich mich leer und unbedeutend und möchte meine Gefühle in einer Umfrage des I.F.S.Q.A.O.N. bekanntgeben.
- B Manchmal fühle ich mich erfüllt und wertvoll und möchte meine Gefühle in einer Umfrage des I.F.S.Q.A.O.N. bekanntgeben.
- C Manchmal fühle ich nichts und kann der Studie des I.F.S.Q.A.O.N. leider keine Gefühle mitteilen.

3. Beantwortest du diese Fragen wahrheitsgemäss und malst du die Felder korrekt aus?

- A Sicher doch!
- B Ich bin ein manischer Lügner und war im Zeichnen nie sehr gut.
- C JA(gern)
- D JA(wohl)
- E JA(hreseinkommen des Hauptverdieners meiner Familie ist höher als das des Vaters meines Freun des aus dem Nachbardorf, zu dem ich 10 Minuten länger mit dem Fahrrad habe als zu meiner Grossmutter mütterlicherseits.

4. Bist du sicher, dass es dir gut geht?

- A Weiss nicht
- B 3 bis 4 mal am Tag
- C Das mit der Flasche war wirklich nicht Absicht.

5. Liebst du deine Nachbarn?

- A Welchen?
- B Nein

- C gelegentlich
- D Trifft voll zu

6. Hast du je einen Unfall gehabt?

- A Beim Schwimmen
- B Beim Essen
- C In der Mühleggbahn
- D In der Veilchenstr. 23 b

7. Hast du wirklich noch nie einen Unfall gehabt?

- A Vielleicht eventuell doch

8. Was war das Schlimmste, dass dir deine Mutter je gesagt hat.

- A Meine Mutter spricht nie mit mir.
- B Es war nicht meine Mutter, sondern mein Papagei.
- C Ich weiss es nicht mehr, da ich es verdrängt habe, um besser damit fertig zu werden.
- D „Du gehst nie wieder zu dieser Selbsthilfegruppe für Leute, die ihre Mutter mit Papageien verwechseln.“

9. Welche Schulgrösse hat den Arbeitgeber?

- A Ich spreche nie mit meinem Arbeitgeber darüber.
- B Wir haben das ausdiskutiert.
- C Mein Arbeitgeber trägt keine Schuhe.

10. Wieviele Male hast du fremdes Eigentum zerstört, entwendet, verziert, aufgeessen oder beleidigt?

- A 0 oder mehr
- B der Papagei gehörte mir
- C Die Flasche hatte keinen Drehverschluss.

Danke, das war's

Annina Schneider

Lehrerwitze

- Gruber: (schreibt an Wandtafel) Wär schwätzt do?
 Schüler: Ich!
 Gruber: Wer isch "ich"?
 Schüler: Ich, dä Josef!
 Gruber: Hör uf schwätzä!
- Leupp: (kritzelt Formel an Wandtafel)
 Schüler: Was bedeutet dieses "s" da?
 Leupp: Das ist ein neuer Buchstabe!
 Schüler: Den kennen wir aber schon.
- Bäggi: Als nächstes hören wir ein Streichinstrument. ...
 Bäggi: So Josef, was war das für ein Instrument?
 Josef: Eine Tuba?
 Bäggi: Du brauchst am besten eine Packung Wattestäbchen.
- Gentil: Zeus sah eine junge schöne Frau und spürte sofort seine Hormone.
- Andreotti: Darf ich jetzt den Sprung zu Evelynne machen?
- Heri: Es gibt 60'000 Vulkane. Das ist gewaltig. Habt ihr das gewusst?
 Klasse: Gelächter.
 Heri: Nicht? Doch was wisst ihr denn schon!
- Moser: (zum Thema Maturaprüfung) Es ist wie beim Segeln: man muss wissen wie stark der Wind bläst, welche Strömung es gibt und wann man kotzen muss.
- Walder: (vor der Tür ein riesen Lärm) Können sie so nicht arbeiten? Ist es zu wenig musikalisch? Macht es zu wenig "bum, bum, bum"?
- Heri: Wenn man im Schlaf von einem Erdbeben überrascht wird, ist man am Morgen vielleicht mit zwei Decken zugedeckt.
- Andreotti: Ich bin das schon mein Bruder gewesen seiende.
- Walder: Wenn Martina und Tina fehlen, dann kann man ins Absenzenheft schreiben: Tina(Mar+i)
- Schäfer: Alle sprechen und die anderen sind ruhig.
- Stolz: Das Strapsburger Münster war für Goethe sehr wichtig.

- Gentil: Eine Freundschaft zwischen Menschen kann sehr beruhigend sein.
- Andreotti: (Am Stundenende) Jetzt kommt die Glocke und macht uns alles kaputt.
- Schuler: (zu Bäggi) Sie machen uns nervös.
 Bäggi: Was? Häsch Speed i dä Birrä? Ich bi beruhigend bis langwilig.

Das Ultimatum sucht eine/n kompetente/n Schüler/in, der bereit wäre die Aufgaben eines Finanzministers zu übernehmen. Meldet euch !

Schiff - die ganz andere Papeterie



Schiff AG
St.Gallen



Fachvertrieb
Sachvertrieb
Sachvertrieb

Organisator
zum Schiff

Manufaktur S
CH-8004 St.Gallen
Tel. 071 252 61 80
Fax 071 252 14 96

Rechen- &
Drehmaschine

Zentrale 2041
CH-8004 St.Gallen
Tel. 071 252 61 80
Fax 071 252 61 96